

HOFBAUMEISTER UND HOFBAUPOLIERE

Dionysio und Marcantonio Tade

Domenico de L alio ist der frühest bezeugte Grazer Hofbaumeister — die Schloßbergveste, die er umbaute, war ja die erste kaiserliche Burg. Als sein Schwiegersohn und Testamentsvollstrecker tritt nach dessen Tod Dionysio T a d e aus Gandria beherrschend auf den Plan. Obwohl er zeitlebens nur den Titel eines Hofpoliers führte, ward er als Erbauer der Burg der Hofbaumeister schlechthin. Seine erste Frau Magdalena scheint früh verstorben zu sein, denn ein „Maister Dionisius mauerer“ heiratete laut Protestantenmatrik am 24. April 1569 Jungfrau Barbara, Herrn Jörgen Grebiners Base. Seine erstbezeugte Arbeit ist 1558 der „Lebende Brunn“ am Schloßberg, den er im Verein mit seinem Bruder Peter baute, 1560 schuf er als Polier erstmals an der Burg, zugleich auch an der Stiftskirche. Im März 1572 ersuchte er um eine Jahresbesoldung, er sei schon über drei Jahre Polier und habe sich in der Burg, in der Hofkirche (Oratorium), am Marchfutterhof und Vicedomamt wie an anderen Gebäuden „gebrauchen lassen“. Den „Gejaidhof“ (Jagdhaus) in Dobl erbaute er in den Jahren 1568—1570. Im April 1572 war er bei den Dominikanerinnen tätig, am 28. Mai 1572 bekam er 159 fl für den Burgbau, am 20. Dezember 1573 bestätigten seine Brüder Philipp und Marco Antonio Tade den Erhalt von 30 Pfund — als Erben ihres weiland Bruder Dionisii Dade, „gewester Pallier bei dem Stat gepew“. Sein Hauptwerk Burg haben wir bereits im Bilde gezeigt, hier bringen wir in Bild 89 seinen eigenhändig unterfertigten Bauriß der Burg Eppenstein, vom Jahre 1572.

Marx T a d e erhielt am 1. Februar 1570 für Arbeit im Hoforatorium der Pfarrkirche in Abschlag 100 Taler, am 10. Mai 1570 wegen des „Gepew“ Dobl 330 fl, war also damals schon ständig für den Hof tätig. Als Hofbaupolier Marx Anthoni Tade forderte er im Oktober 1584 Bezahlung seiner Arbeiten in der Burg, am Zwinger, Marchfutterhof und Schloß Dobl, 247 fl auch noch für den verstorbenen Bruder Dionysio. Im September 1587 riet der Landesvicedom, ihm für „verrichte Hoffarbeit“ 4 bis 500 fl zu geben, im Juni 1591 wird ihm der herzogliche Ziegel-

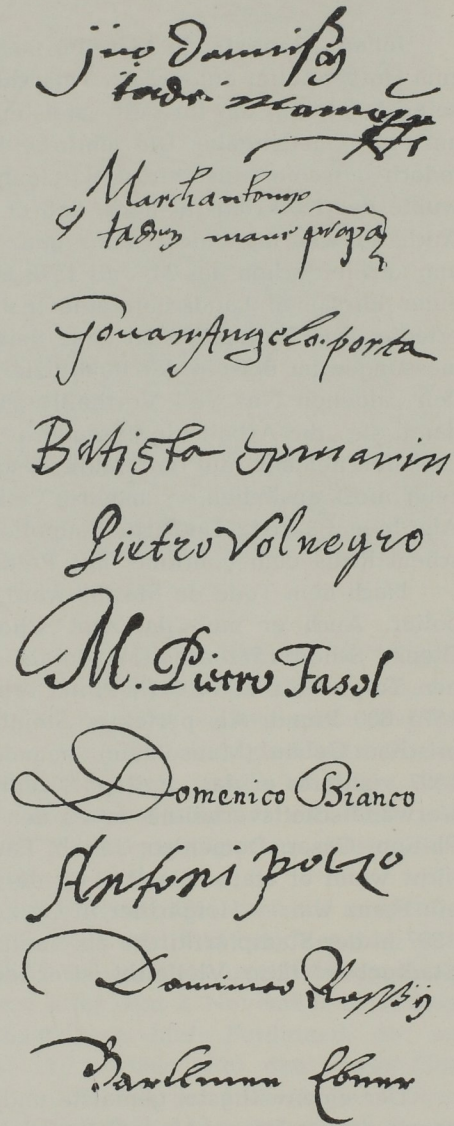

 The image shows seven handwritten signatures in cursive script, arranged vertically. From top to bottom: 1. 'jno Damisio Tade mauerer' with a flourish. 2. 'Marchantonio Tade mauerer' with a flourish. 3. 'Jouan Angeloporta' with a flourish. 4. 'Batista Spuarin' with a flourish. 5. 'Lietro Volnegro' with a flourish. 6. 'M. Pietro Fasol' with a flourish. 7. 'Domenico Bianco' with a flourish. 8. 'Anthoni polier' with a flourish. 9. 'Dionisio Dade' with a flourish. 10. 'Marx Tade' with a flourish.

Abb. 88. Hofbaumeister

stadel „gegen Zins gelassen“, 1597 suppliziert er um 300 fl für Arbeiten am Tummelplatz. Meines Wissens sein letztes Lebenszeichen. Sein Bruder Philipp Dade Maurer berichtet am 23. Juli 1573 aus Fürstenfeld, Bruder B a b t i s t a Dade, „aufgenommener Paumaister“ sei im „Wälischland“ verschieden.

J o h a n n B a p t i s t d e M a r i n u n d J o h a n n A n g e l o d e l a P o r t a

Johann Baptista de Marin ist Professor Wastler zufolge zwischen 1595 und 1597 zum Hofbaupolier aufgerückt. Tatsächlich war er es bereits 1578: Am 31. Jänner 1598 bat seine Wittib, um ihre elf „meistenthails unerzogene“ Kinder versorgen zu können, um eine Gnadengabe. Die amtliche Befürwortung schlug 86 fl „Ergötzlichkeit“ vor, fügte jedoch seltsamerweise hinzu, wie lange er schon gedient habe, wisse man nicht. 1595 wußte der Hofkriegsrat noch, daß er seit 1580 bei der Stadtbefestigung als Polier wirkte. Auch da war man nicht mehr ganz im Bilde, denn Meister Johann Baptista „de Moriano“ erhielt schon am 24. Juli 1578 als „Palier bey der Fürstlichen Durchlaucht“ und einer Ehrsamten Landschaft eine Instruktion, die ihm folgende Verpflichtungen auferlegte: Das Stadtgebäu zu Graz fleißig besichtigen und „treulich bewarthen“, die Abmessungen im Beisein der Bauoffiziere sorgfältig durchführen, auf keinerlei Weg aber den „eigenen Nuz vnd Vorthail“ suchen, täglich und stündlich bei den Maurern sein, damit sie „die Arbeit nit schleudern“, die „khlainen Pueben“ stracks abschaffen, nur Gesellen nehmen, die fünf Jahre ausgelernt haben, beim Gerüsten Bretter sparen, Bauzeug nicht ausleihen, „summarie“ ein getreuer Polier und Diener der Obrigkeit sein. Als Joan Baptista Demarin Baupolier wurde er am 11. November 1597 nach evangelischem Ritus cum contione, mit Predigt, begraben.

Nach dem Tode de Marins ward nach Wastler Johann Angelo de la Porta Hofpolier. Auch er muß das Amt schon früher erlangt haben, jedenfalls übte er dessen Dienst. Schon 1571 arbeitete er als „Maister“ Johann Evangelo de la Porta am Eisernen Tor, wofür er 1400 (!) Pfund erhielt, 1573 verdiente er am Stadtgebäu 940 und 1575 600 Pfund. Als perfekter Steinhauer fungierte er 1592 als Baupolier des Seckauerischen Gebäu (Mausoleum), damals erhielt er ein Gnadengeld von 50 Thalern, auch 1597 visitierte er das „Epitaph“, zugleich auch das Haus (Burg) in Bruck. In welchem Verwandtschaftsverhältnis er zu den übrigen acht Porta de R i v a (Battista, Benedikt, Philipp, Cäsar, Domenico, Jakob, Paul und Veit) stand, ist noch nicht bekannt, auch nicht wann er starb. Ein P e t e r de la Porta war 1594 Festungsbaumeister in Gradiska, ein Franz war — Hofgärtner in Graz. Hans de la Porta „magister murarius“, fungierte 1597 in der Stadtpfarrkirche als Taufpate, im Juli 1598 war er noch am „allhierigen Stadtgebey“ tätig. Vielleicht ist er identisch mit Johann Angelo.

P i e t r o d e P o m i s

Der eigenwilligste, genialste und vielseitigste Baumeister der Grazer Spätrenaissance, der im Grazer Mausoleum vielfach auch Stilblüten des Frühbarocks vorwegnahm, ist der vielgenannte Signor Giovanni Pietro Felice Telesforo de Pomis, um 1565 geboren in Lodi bei Mailand. Spätestens 1585 taucht er in Innsbruck auf, 1588 ist er bereits Hofmaler des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Von seiner dortigen Tätigkeit wissen wir herzlich wenig. Wastler erwähnt nur eines, dies aber ist auch für Graz von Interesse: Der Italiener malte zu einem Kupferstich das Bildnis des niederländischen Bildhauers Alexander Colin, der das Grabmonument Kaiser Maximilians in der Franziskanerkirche mit Marmorreliefs umkleidet hatte. 1595 starb Ferdinand von Tirol, 1596 schon ist Pietro de Pomis Hofmaler Erzherzogs Ferdinand von Innerösterreich.

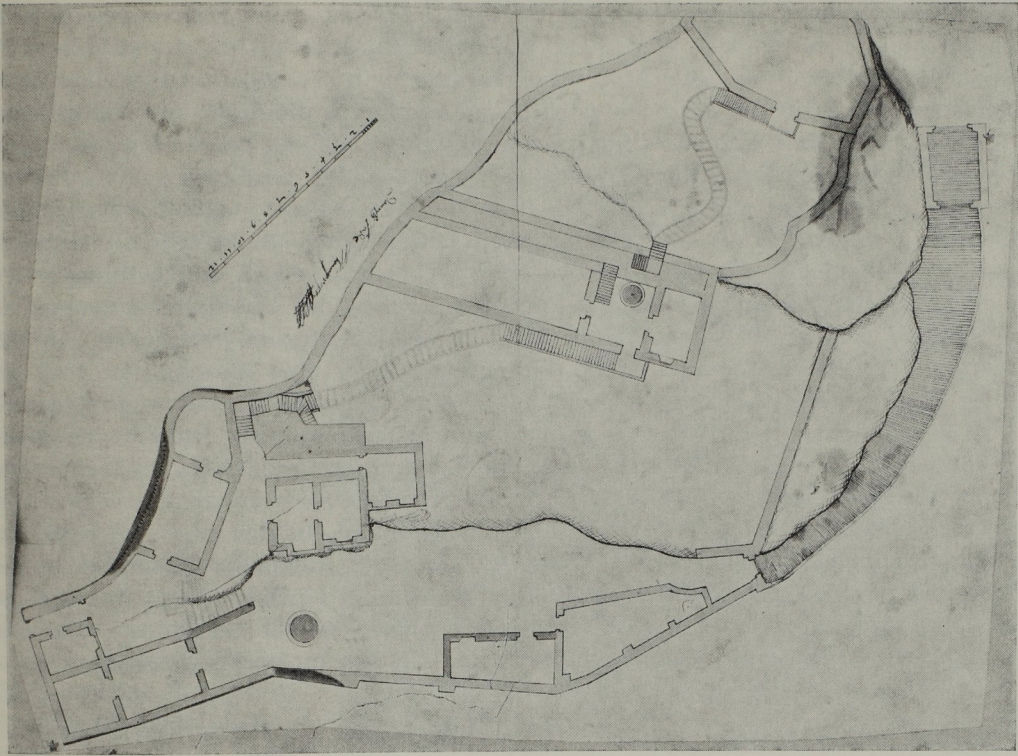


Abb. 89. Dionysio Tade: Grundriß der Burg Eppenstein. 1572

Wir werden im nächsten Kapitel vom „Maller“ Ottavio Zanuoli hören, der 1589 für Porträts entlohnt wird, 1601 aber die Stellung eines landschaftlichen Baumeisters bekleidet. Ein Präzedenzfall unseres Meisters, nur daß wir nicht wissen, wann der Hofmaler offiziell Hofbaumeister wurde. Vielleicht schon vor 1600, denn de Pomis' Freund und ständiger Mitarbeiter im Hofdienst Pietro Valnegro ward damals Hofpolier, was besagt, daß ein Hofbaumeister über ihm stand, wir lesen aber nirgends von einem solchen. Wohl aber betätigte sich de Pomis schon 1601 als Festungsingenieur, weshalb wir sein Autogramm im einschlägigen Abschnitt bringen.

Von den Bauwerken des Vollblutitalieners: Mausoleum, Kirche Mariahilf und Schloß Eggenberg haben wir, soweit es der Raum zuließ, in Wort und Bild berichtet, hier wollen wir also von seinem Leben, seiner Familie und seinem Bekanntenkreis erzählen. Wastlers Künstlerlexikon schon zitiert des Meisters Brief vom 2. November 1611, demzufolge er mit sieben Kindern gesegnet sei, es nennt deren fünf: Ferdinand, der am 2. August 1598 getauft wurde, Giovanna ehelichte am 2. März 1620 den Grazer Hofapothekerssohn Max Ottavio, Katharina heiratete am 23. Februar 1631 Caspar Zolner von Zolnstein, zwei Söhne, Johann Baptista und Johann Nikolaus, fielen in diesem Jahrzehnt auf dem Felde. Dazu kann ich aus den Grazer Matriken noch weitere acht Sprößlinge feststellen: Am 29. Juli 1611 ward des Künstlers Tochter „Mathilla“, wohl Mathilde, begraben, am 11. April 1615 ein ungenannter Sohn (Ferdinand?), am 2. Jänner 1622 die Tochter Bianca Maria, am 2. Oktober 1622 der Sohn Peter und am 9. Juni 1629 die Tochter Maria Eulalia; getauft wurden nach 1612 noch drei Kinder: Forza Andreas am 19. Mai 1614, Maxentia Katharina am 7. Mai 1617 und Felicitas Polyxena am 11. März 1619; Andreas Forza hob Johann Forza Graf Porzia aus der Taufe, unser Baukünstler 1617 und 1620 Kinder des Steinhauers Santin Frison, der sicherlich

am Mausoleumbau beteiligt war. Als Trauzeuger fungierte der Baumeister u. a. 1617 beim Tischlermeister Florian Khani und mit Peter Valnegro beim Steinmetzmeister Hans Mamol, sodann 1628 beim Stuccatore Matthias K o m i n (Camin). Dieser vielbeschäftigte Mann stuckierte 1640 die Kirche Mariahilf und wohl auch die Gruft des Mausoleums.

Am 18. Mai 1627 ward beerdigt „ein armes Biebl (Bübel), welches zu dem Joann. Peter Maller vor den Eysen thor khomen ist vnd alsbaldt gestorben“. Wir dürfen es doch wohl als Zeichen eines warmfühlenden Herzens nehmen, daß der hochmögende Hofmaler in seinem Hause einem todkranken Bettelungen ein Plätzchen zum Sterben gönnte, er selber hatte für mindestens dreizehn Kinder zu sorgen, sein chronisches Drängen nach Zusatzeinkommen muß also nicht als Zeichen der Habsucht genommen werden, sondern als Erweis seiner steten Sorge um eine übergroße Familie. Im Jahre 1617 erbaute er für den in Prag zum König gekrönten Gönner eine Ehrenpforte, 1619 gründete er die Konfraternität der Maler und Bildhauer, vielleicht um sich einen neuen Nimbus zu erwerben, vielleicht aber doch auch um den bedrängten Brüdern in Apelles und Phidias in ihren Existenzsorgen unter die Arme zu greifen. Wie wir hörten, wohnte er 1627 vor dem Eisernen Tor, 1632 richtete ein Wolkenbruch an diesem seinen Hause schwere Schäden an, die seinen Lebensabend umwölkten. In den Matriken wird er in der Regel Hofmaler genannt, am 2. März 1620 aber der Römischen Kaiserlichen Majestät oberster Baumeister, am 6. März 1633 fand er in der Kirche Maria Hilf seine letzte Ruhestätte. Aus einem Brief der Witwe geht hervor, daß er im Dienste des Hofes „nambhaffte Raisen“ nach Spanien, Florenz und Canisia unternehmen mußte.

Pietro Valnegro

In Mariahilf, am Mausoleum, am Schloß Eggenberg und an der Dominikanerinnenkirche haben wir diesen fleißigen und vielseitigen Mann bereits führend an der Arbeit gesehen, nun wollen wir ihn als Hofpolier würdigen. Zuvor etliche biographische Daten. Am 21. Oktober 1569 bekam M e r t h Valnegra vom Stifte Rein 75 fl, weil er dessen Weyer-Mühle von Grund auf erbaut hatte. Vielleicht Pietros Vater. Sein erstes Kind Franz hob 1611 „Herr“ Alexander Tadeij aus der Taufe, sein zweites Johann 1615 Johann Baptist Verda, sein drittes Johann Karl 1616 Hofmaler Joan P e t e r (de Pomis). Die Mutter ist merkwürdigerweise nie bei Namen genannt, die „Hausfrov“ ward am 21. Jänner 1617 begraben, am 30. September 1618 führte der Witwer Frau Magdalena Cumerli, Witwe des Domenico C u m e r l i, zum Traualtar. Hofmaler Pietro de Pomis fungierte höchstselbst als Beistand.

Am 31. Mai 1601 wurde Pietro Valnegra vom „Ersamen Handberch“ zum Meister angenommen, doch 1600 schon zum Hofbaupolier ernannt. Am 11. Juni 1602 bat er nämlich um eine „gewisse Besoldung“, mit der Begründung: Er wurde vor zwei Jahren als Hofbaupolier aufgenommen und hat seither schon „vielfältige Bemühungen und Verrichtungen“ hinter sich. Seine Vorgänger — Dionys Tade hat vergeblich darum gebeten — bekamen kein Fixum, er bittet darum, um 35—40 fl monatlich, fünf Tage später ließ ihm der Erzherzog aus dem Vizedomamt 35 fl anweisen. Vielfältige Verrichtungen? Schon 1589—1595 hatte er die landesfürstliche Jagdkapelle S t. J o h a n n u n d P a u l am Westhügel des Grazer Feldes zu einem stattlichen Kirchlein umgebaut, doch das geschah vor seiner Ernennung. Von 1600—1602 aber wurde die Kapuzinerkirche S t. A n t o n i u s erbaut. Der Hof war Zahler, baute sie Hofpolier Valnegro? Nein! Im Vorjahr weilte in Graz P. D a v i d von Portogruaro aus Mestre, Ordensarchivar der Provinz Venedig. Wir besahen die Kirche, er erklärte apodiktisch: Typisch die traditionelle Anlage der Kapuzinerbauten unserer Provinz. Der Pater wanderte nach Wien weiter. Nach einigen Wochen schrieb er mir aus Mestre:

Das Wiener „Kapitelbuch“ 1618 sagt: Der Grundsteinlegung der Kirche am 16. 8. 1600 durch Laurentius von Brindisi wohnten bei: der Erzherzog mit Gemahlin, Brüdern und Schwestern, der Apost. Nuntius und der Wiener Ordenskommissär ... Ad huius loci fabricam curandam, den hiesigen Bau zu besorgen, ward vom Kommissär zurückgelassen P. Frater Vittorio Labrucensis mit einigen anderen Brüdern. Den Riß approbierte und beeinflusste jedenfalls P. Lorenz v. Brindisi selbst.

Thiel zufolge wurde 1600 ein „neues fürstliches burggebäu“ aufgeführt, er denkt dabei an den „angefügten Südwesttrakt“ (dort Tafel 14), der fiel jedenfalls von Haus aus

in die Kompetenz des Hofpoliers. Im Mai 1605 wurden Valnegro 100 fl „auf paufölligkeiten“ von der Hofkammer zugewiesen, sie galten wohl dem Marchfutterhof (Huebhaus), wo 1607 Restaurierungen um 877 fl als nötig erhoben wurden, am 20. September 1613 ward Valnegro jedenfalls beauftragt, für die dortigen Baunotwendigkeiten „Modelle“ anzufertigen, des alten Hauses und des „neuen“. Die Risse sind noch vorhanden, den ersten zeigen wir in Abbildung 90. Von 1614—1615 arbeitete der Unermüdliche im Seckauer Hof zu Graz. 1615 baute er einen neuen Meierhof (Popelka, Blätter für Heimatkunde 1934), von 1621—1627 führte er die Befestigungsbauten von Feldbach, wo ihn, ausdrücklich als seine Poliere bezeichnet, 1621 Hanns Lackner, 1622 Hans Canaval und 1624 Jacob Malcan — wohl ein Molciano — unterstützten. In diese Zeit hinein fallen seine Arbeiten auf Schloß Eggenberg, seine Bautätigkeit an der Dominikanerinnenkirche am Tummelplatz spannte sich mit Unterbrechungen von 1599 bis zu seinem Tode, am 25. März 1639 ward der „fürnembe Hof Paumeister“ unter dem Geläut von vier Glocken bei den Franziskanern, also wohl im Kreuzgange, bestattet. Mit Simon Valnegro und Simon Bartholeto war er 1620 Trauzeuge bei Thoman Hehart aus Kärnten, allein gleichfalls 1620 beim Steinmetz Jakob Schwarz, beim Maurer Hehart aus Kärnten, allein gleichfalls 1620 beim Steinmetzmeister Hans Mammell, 1625 Niklas Andrevell, 1623 beim prominenten Steinmetzmeister Hans Mammell, 1625 beim Steinhauer Hans Prasser, 1628 beim Maurer Peter Fasol, 1633 beim Maurermeister Jakob Simonis, 1634 beim Maurer Bernhard Comet aus Mailand und Maurer Andre Comit, 1635 beim Steinhauer Jeronime Negro aus Friaul und Hofsteinmetzmeister Bernhard Colletti, am 27. Februar 1639 mit Hans Fasol beim ehrenvest fürnehmen Herrn Dominicus Carlano aus „di e Baria“ bei Mailand:

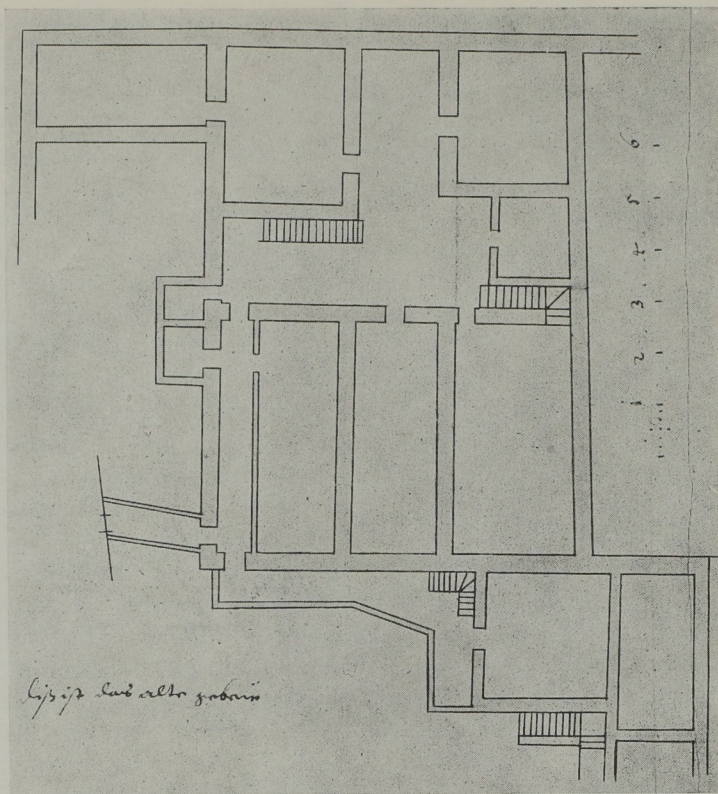


Abb. 90. Pietro Valnegro: Riß des Marchfutterhofes. 1613

Am 5. April 1639 erging an den Landesvizedom der landesfürstliche Auftrag, Peter Fasol zur Hofbaupolierstelle „würckhlichen“ zu installieren, ihn zu Treue und Fleiß zu ermahnen und zeitgerecht ihm die „gewöndlichen“ 100 fl Jahressold zu reichen. Als er am 19. November 1628 die Maurerstochter Katharina Katanin zum Traualtare führte, geleiteten sie drei angesehene Männer des Bauhandwerkes Archangelo Carlon, Peter Valnegro und Domenicus Genol (Gianolo). Eltern und Herkunftsland sind nicht angegeben, sie stehen aber wenige Seiten zuvor im Trauungsbuche: Am 7. Mai 1628 hatte sein Bruder Steinhauermeister Hans Fasol die Tochter Katharina des Maurermeisters Archangelo Karlon heimgeführt, der Bräutigam aber war der Sohn weiland Gallen Fasols „Mauerers zu Khammersee (Como) in Maylander gebiet“. Die Grazer Meisterschaft ward Peter Fasol am 18. August 1629 zugesprochen, als Taufpate wird er 1646 Bürger und Stadtmeister genannt, bei der Todeseintragung seines Lehrlingen Tischner aus Kärnten 1648 „Hof Paumeister des Maurerhandtwerchs alhie“, als Hofbaumeister ist er auch 1657 „in Gott seeliglich entschlaffen“ und am 25. März mit vollem Geläut zu St. Andrä bestattet worden.

Die ehrenvolle Berufung in den Hofdienst verdankte dieser spät eingewanderte und befähigte Comaske zweifellos seinen Bauten für das Stift Admont: 1636 Admonterhof, ab 1638 Schloß St. Martin. Es ist auffällig, daß wir im Gegensatz zu Valnegro von einer Hofbautätigkeit Fasols so wenig lesen, wie es scheint, ward sie nunmehr intensiver von den rührigen Festungsingenieuren bestritten. Am „Statt Gepey“ war Fasol 1641 mit einer größeren Aufgabe vertreten: Der „Summary Extract“ des Jahres weist 4830 fl aus, wovon Meister Peter „Fassol“ 789 fl, Steinhauermeister Hans Mamolo 470 fl erhielt. Wie es scheint, handelte es sich um die Umgestaltung der Bastei im Kälbernen Viertel. Wahrscheinlich haben die Fasol wie für Admont auch für andere Stifte oder Klöster gebaut, denn Meister Peter scheint ziemlich begütert gewesen zu sein, denn er erwarb sich 1642 ein eigenes Haus in der Judengasse, seine Testamentsvollstrecker Franz Isidor Carlon und Carl Gianolo berichteten 1657 im „Handwerk“ (Innungstag), daß der Verewigte 100 Gedächtnismessen gestiftet hat. Meister Hans Fasol, Miterbauer des Schlosses St. Martin, der am 6. Jänner 1642 zu St. Andrä begraben wurde, hatte seiner 1640 verstorbenen Gattin einen figuralen Grabstein (Steirische Bildhauer Abb. 389) gesetzt, der noch an der Kirchmauer von St. Andrä zu sehen ist. Ein „Stainhauer“ Anthoni Fassall war schon am 2. Jänner 1614 hier bestattet worden.

Unsere Kapitelüberschrift könnten wir nunab reizvoll ergänzen: Hofbaumeister und die es werden wollten. Die Hofkammerakten bewahrten erforderlicherweise auch die Gesuche von Mitbewerbern auf. Gerade sie bereichern bedeutsam unser baukunsthistorisches Wissen. Mit Fasol kompetierte nur noch Jakob Simonis „Eltister Maister der Maurer alhie“. Er macht geltend: Hie und auf dem Lande hat er seit 15 Jahren, wie jetzt noch mit Augen zu sehen, unterschiedliche Hauptgebäude geführt, „das Closter Vorau inbegriffen“. Das dortige Stiftsarchiv verwahrt denn auch Baurechnungen seines Grazer Hofes. Ihnen zufolge hat Simonis von 1638—1640 den Hof in der Raubergasse „auferbauth“, die Originalrechnungen beziffern die Auslagen in 68 Posten auf 1265 fl, genau die fordert Anton Solar im Namen der Witwe Susanna am 18. Juli 1650. Doch das Gesuch ist bereits Anfang 1639 abgefaßt und spricht ausdrücklich vom Kloster, also vom Stifte Vorau. Es kann sich hier nur um den 1633 vollendeten Konventhof handeln. Der Grazer Vorauer Hof in der Raubergasse wurde in das Landesamtshaus verbaut, wir können aber in Bild 91 eine Lichtbildaufnahme zeigen. Und die übrigen „Hauptgebäude“? Zeitlich kam zum Beispiel die Kirche Graz—St. Peter, die 1643 geweiht wurde, in Frage. Meister Pietro Fasol verrät in seinem Kompetenz-

ersuchen leider nur, daß er vor etlichen Jahren die Meisterschaft mit allseits gutem Kontent abgelegt, solche hie und wieder exerziert und vor dem Hofkriegsrat im Bastienbau demonstriert hat. Sein Rückstandssold wurde am 17. November 1657 Santino „Fassolo angewiesen.

Domenico Bianco,
Antonio Pozzo und
Franz Isidor Carlon

Der „neu aufgenommene Hof Pau Pallier“ Domenico Bianco wurde am 18. Mai 1657 installiert, als „Maurer vnd Maister allhie zu Grätz von Maylandt gebirtig“, hatte er am 23. April 1635 die Tochter des „Hoffstainhauers“ Bernhard Colleti Maria Magdalena geheiratet, schon 1626 unter sei-



Abb. 91. Jacob Simonis: Vorauer Hof (um 1908 demoliert)

nem Trauzeugen Peter Valnegro an der Befestigung Feldbachs als Polier mitgewirkt. In seinem Bestallungsersuchen brachte er nur vor, daß er als ältester Grazer Meister wohlbegütet sei, beim Hofkammerpräsidenten machte er noch geltend, daß er aus seinem eigenen Ziegelstadel beste Ware liefern könne, die Ernennung wurde von diesem damit motiviert, daß Bianco ein erfahrener Meister sei, in der Stadt wohne und bei Feuersbrünsten rasch zur Stelle sein könnte. Am 6. April 1661 wurden ihm für dargegebene Dach- und Maurerziegel zur Ausbesserung der Burg 126 fl bezahlt. Das ist so ziemlich alles, was uns die Hofkammerakten über seine kurze Tätigkeit berichten. Mehr wissen wir aus anderen Quellen.

Von seiner Arbeit am Grazer Erzpriesterhause und Gratweiner Pfarrhofs ward bereits berichtet. In Straßgang errichtete er 1637 um 106 fl ein Schulhaus, 1639 um 12 fl ein Friedhofstor, laut Maurerbuch verdrängte er 1649 Anton Solar bei einem Hausbau des Dr. Tobias im Sack. Am bemerkenswertesten scheint unseres Meisters Arbeitsleistung in Straßengel gewesen zu sein, in einem Grazer Schreibkalender vom Jahre 1652 im Stifte Rein steht unterm 16. Februar eingetragen: Mit Maister Dominico Bianco wegen der Arbeit zu Straßengel völlig verrechnet und bis auf 200 fl bezahlt. Also eine längere und kostspieligere Bauangelegenheit. Für eine Arbeit im Gotteshaus fehlt jeder Anhaltspunkt, sie muß auch nach dem Wortlaut profaner Natur gewesen sein. Die Propstei trägt die Jahreszahlen 1494 und 1586, das Kaisergebäude 1582, es kann sich also nur um das sogenannte „Neugebäude“ handeln. Die Inneneinrichtung stammt laut Wappen von Abt Alanus Matt (1684—1696), das Gebäude selbst ist älter, denn es ist — allerdings ohne Arkaden — bereits auf dem Stiche Vischers zu sehen. Biancos Toch-

ter Barbara heiratete 1657 den Steinmetzmeister Franz Mämel, er selbst hatte als „Ehrnvester vnd Khunstreicher Wittiber“ am 24. November 1653 eine Bäckerstochter zum Weibe genommen, am 9. Juni 1663 fand er bei den Franziskanern die letzte Ruhestätte. Im Nebenberufe war er — Gastgeber, Gastwirt. Am frühbarocken Dachreiter der Stiftskirche Rein stand nach Alanus Lehr die Jahreszahl 1651, vielleicht hat ihn Bianco gebaut.

Im Bewerb um die Hofpolierstelle hatte er — vier Konkurrenten, von zweien erfahren wir die Namen nicht, dem Hofkammerpräsidium ward nur ein Ternovorschlag unterbreitet, außer Bianco kompetierten Franz Isidor Carlon, seit 15 Jahren Stadtmaurermeister alhier und Meister Antonio Pozzo. Schon am 16. August 1643 hatte „Anthoni Paz“ um die Meisterschaft gebeten, am 16. Jänner 1647 endlich mit Erfolg. Doch solle er sehen, daß er seine Abriß also mache, daß er vor dem Handwerk bestehe, werden sie verworfen, möge er die Schuld „Ime vnd nit dem Handwerk zue messen“. Franz Carlone war einer seiner Prüfer. Am 25. Juli 1648 ward Meister „Anthoni Potschens“ erste Hausfrau Magdalena begraben, am 18. April 1649 ehelichte „Anthoni Pez“ Maurermeister eine Sesselmacherswitwe, Meister Peter Fasol war sein Beistand. Die erste Ehe ward nicht in Graz geschlossen, brachte er sein Weib aus Italien mit? Der Name Pozzo kommt meines Wissens in den Grazer Matriken vorher nicht vor, doch visitierte 1560 der kaiserliche Baumeister Franciscus de Pozzo die Festung Fürstenfeld. Meister Anthoni Poz, Bürger und Maurer auf dem Gries, wurde am 24. August 1664, gleich nach seiner zweiten fruchtlosen Kompetenz, am Andräfriedhof feierlich begraben.

Seiner schwierigen Mitarbeit am Mausoleumsturm wie der dankbareren im Schlosse Eggenberg ward bereits gedacht. Gewiß hat er nach so ehrenden Aufträgen in der Stadt und Umgebung noch mancherlei gebaut, nur fehlen die Belege. Ein gesichertes Werk bringt schon 1908 Vinzenz Pragners gründliche Geschichte des Spitals der Barmherzigen Brüder. Ihr Prior schloß am 25. September 1656 einen Vertrag mit Maurermeister Anthoni „Puzen“. Er sollte „auff der Lenth unweith von Vnsser Frauen Hilff“ ein Waisenhaus aufbauen, 10 Klafter lang und zwei Gaden hoch. Die Ausgaben kamen auf 1034 fl, 240 fl wurden dem Baumeister „auf die Hand gezahlt“, die Steinmetzarbeiten bestritt Carl Gianolo, unter den Einnahmen figurirt mit 25 fl ein Legat von Petern Vasolls Erben. Um einen Bauplatz zu gewinnen, ward ein Haus gekauft, „Wolff Glückhs Weib gehörig“, das lag nach Hans Pirchegggers Häuserverzeichnis in einem Quergäßchen der Mariahilferstraße, heute Ökonomiegasse Nr. 5. Dort steht es noch heute. Pozzos Wohnhaus lag derselben Quelle zufolge in der Griesgasse, in der 1663 der Maurer A. Poz wohnte, die Nummer ist dort nur zwischen 18 bis 32 umschrieben. Dort ward Meister Antonio ein Sohn Johann geboren, der dem Maurerbuche zufolge den Bau des Waisenhauses führte, „der Vatter habe Ihme Erlaubnuss geben“, auch den „Abriß“ gesteht er ein. Dafür wird ihm fürs Erste eine Strafe von 3 Taler aufgebrummt, aber er darf die Meisterschaftsprüfung ablegen, unter den Prüfmeistern Domenico Bianco und Domenico Torre. Am 8. Oktober 1657 heiratete er die ehrentugendsame Jungfrau Sophia Fux, Anno 1678 erbaute er nicht ein Nebengebäude sondern eine — Burg des Landesfürsten. Davon später.

Franz Isidor Carlon, Antoni Pozzo und Domenico Rossi

„Landtsvizdomb solle Frantz Isidor Carlon zu der Hoff Pau Pallier Stöll allhier ordentlich einführen“, entschied das Hofkammerpräsidium am 22. Juni 1663. Der siegreiche Bewerber hatte nur angeführt, daß er ein „alhiesiges Gräzerisches Landtkhindt“ sei und schon mit Bianco vor sechs Jahren im Besetzungsvorschlag war. Auch die Zu-

erkennung ward damit motiviert, obendrein sei er der älteste Bewerber und im Handwerk wohlerfahren. Wir werden den Grazer und den Leobener Carlonen ein eigenes Kapitel widmen. Auch beim zweiten Kompetenten brauchen wir uns nicht länger aufhalten, es war der uns wohlbekannte Antoni P o z z o, der zum zweitenmal „durchfiel“. Wiederum hatte er auf den Mausoleumsturm hingewiesen, sodann darauf, daß er mit seiner Kunst etlichen Herren und Kavalieren „mit allerseits sattem Contento“ gedient und zufriedenstellend unterschiedliche Kirchen- und Klostergebäude aufgeführt habe. Leider also auch hier keine konkrete Nennung, wir hören nur authentisch, daß in diesem Falle die Kunstforschung noch ein weites „Jagdgebiet“ hat. Eine Andeutung gibt das Maurerbuch: 1649 baute Meister „Puz“ am Karmeliterkloster, ward dort allerdings bald durch Domenico Torre verdrängt, immerhin hatte Pozzo am 6. Juli noch 60 fl zu fordern. Zeitlich käme auch die Grabenkirche in Frage, ein archivalischer Fingerzeig liegt auch hier nicht vor.

Der dritte Kompetent war ein völlig „unbekannter“ Mann, dafür hatte er den dankenswerten Einfall, seine Eignung nicht durch allgemeine Redensarten unter Beweis zu stellen, nein, Domenico Rossi zählt klipp und klar 7 ja

8 Fälle auf, wo er bereits am Werke war: 1. zu „Eberstarff“, den Grazer Jesuiten gehörig, 2. als Baupolier an der Bastei Kälbernes Viertel, 3. ein Abriß für Kirche und Kloster der Karmelittinnen, 4. an der Stadtbehausung und am Schloß Kroisbach des Herrn von Inzaghi, 5. am Haus des Grafen E. F. Herberstein zu Wildon, 6. an des Landeshauptmann S. F. Trautmannsdorf „Gschloss Grotta und Lusthauss“ in Thal, 7. am Haus des Dr. Müllpacher im Sack“. Eine stattliche Anzahl bedeutender Bauten.

Wastler brachte das interessante Dokument als „Nachricht“ XX und lokalisierte die Bauten. Mit „Eberstarff“ wußte er nichts anzufangen, weil er nur in Graz suchte, es handelt sich zweifellos um das Kollegium Eberndorf in Kärnten, das damals den Grazer Jesuiten gehörte, auch nicht mit dem Wildoner Haus Herbersteins, weil

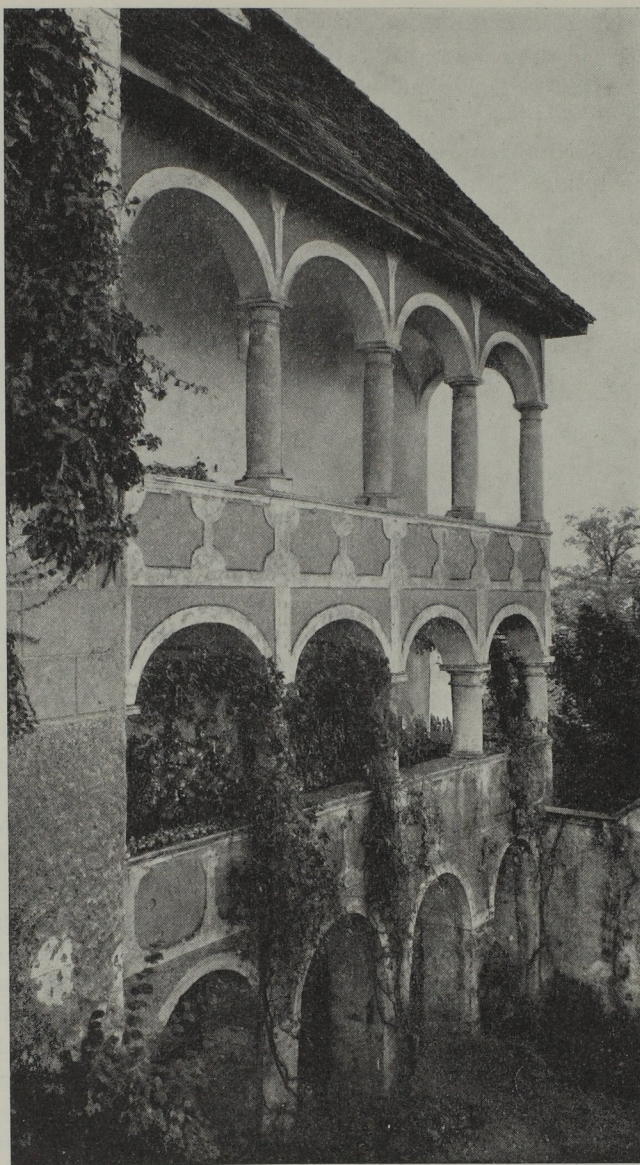


Abb. 92. Straßengel, „Neugebäude“. Von Domenico Bianco?

Rossi Herberstein und Herbersdorf verwechselte. Dehio bezieht Rossis Bericht auf das eindrucksvolle Schloß dieses Namens. Wir zeigen in Abb. 93 Vischers instruktiven Stich. Dehio nennt es einen ansehnlichen Bau ohne ältere Fundamente, die Inschrift 1715 am Haupttor erweist spätere Abänderung, zu Rossis Zeit eignete Schloß und Kirche den Jesuiten. Beim Haus Inzaghi kann es sich nur um den mächtigen Block Mehlplatz 1 drehen, angebaut an einen älteren Bau vom Jahre 1561. Zum Passus Thal bei Wastler: „Schloß, Grotte und Lustgarten“ ist ein ernster Vorbehalt zu machen. Im Original lautet er: „Gschloss Grotta vnd Lusthauss“, der fehlende Beistrich macht es wahrscheinlich, daß Rossi das Schloß nicht erbaut hat sondern nur die Schloßgrotte mit Lusthaus, daß Schloßgrotte im Original getrennt geschrieben ist, beweist nichts dagegen, damals schrieb man statt Hofbaupolier ständig „Hoff Pau Pallier“. Schloß Herbersdorf muß zwischen 1658 und 1663 erbaut worden sein: Das Gut wurde 1630 von den Jesuiten erworben, aber erst 1658 waren die Zwistigkeiten um den Besitz beendet, 1663 aber spricht Rossi bereits von einem beendigem Bau. Das Refektorium ward 1757 „hergestellt“, das Schloß nach 1800 baulich vielfach geändert.

Bartlme Ebner

Wir waren bislang in der Lage, den Wechsel im Hofpolieramte auf den Tag festzustellen, diesmal ist es noch nicht so weit, es herrscht sogar noch eine gewisse Unklarheit über die Abgrenzung des Ressorts. In einem Gesuch vom 8. März 1678, auf das wir noch eingehend zurückkommen werden, bezeichnet sich F. I. Carlon noch als Hofbaupolier, vor 1675 war aber bereits ein Hofkriegsmaurermeister im Amte. 1683 standen ja die Türken wiederum vor Wien, die wachsende Einfallsgefahr forcierte zwangsläufig die Befestigungstätigkeit. Am 22. September 1675 führte Hofmaler Franz Stainpichler Frau Anna Catharina als Gattin heim, die Witwe des I. O. „Kriegs Stöll Maurer Maister“ Simon L a n z, mit ihr arbeitete noch am 12. März 1675 „auf gleichen Thail“ der junge Meister Bartlme Ebner aus Judenburg.

Er heiratete viermal. Am 12. Mai 1669 die betagte Witwe Maria Oberdorffer auf dem Lend, die schon am 6. Mai 1672 starb; nach kurzer Trauer am 26. Juli 1672 Jungfrau Apollonia Premser aus Weißkirchen; nach ihrem am 12. Dezember 1698 erfolgten Tode schon am 25. Jänner 1699 die Witwe Anna Maria Wieser von Wiesenthal; nach ihrem baldigen Ableben ehelichte er am 4. Februar 1703 die Barbierswitwe Catharina Uhlikh, begraben am 11. März 1708 in der alten Stadtpfarrgruft. Der Unverwüstliche überlebte sie noch volle 8 Jahre.

Seine Meisterprüfung legte er am 29. Dezember 1674 ab. Als Franz Isidor Carlon und Domenico Orsolino seine „Riß“ besahen, fanden sie sie „zimblich schlecht und mit großen Fählern“ behaftet, er mußte außer der Taxe von 20 fl noch 6 Windlichter und 6 Altarkerzen stiften. Und man trug ihm auf: Wenn er etwa bei der Fortifikation unterkommt und die „Khriegsstöll“ ihn als Baupolier übernimmt, soll er bei den Aufträgen auch — andere Meister Anteil nehmen lassen. Am 25. Mai 1688 bat er den Landeshauptmann, ihm mit einer „gnädigen Ergötzlichkeit beyzuspringen“. Begründung: Seit 13 Jahren, also seit 1675, hat er bei den Festungen Graz, Fürstenfeld, Radkersburg und allenhalben bei den Windischen Grenzfesten mitgewirkt, als Schätzmann und als Restaurator; im Vorjahr machte er fünf Monate lang F e l d z ü g e mit, u. a. nach Siclos und Fünfkirchen, stellte „geprunene“ Magazine und Wehrmauern wieder her, der wertesten Steiermark zu Nutzen stellte er mit „Versaumbnis“ eigener Aufträge seine Werkleute der Landesverteidigung — viele seien dabei „krepirt“ — zur Verfügung. Zweck der Bitte: Auf der Landschaftsbastei möchte er für sich ein Haus bauen, etliche Klafter lang und breit. Popelka berichtete bereits, daß Ebner 1695, 1696 und

1698 ausgiebige Restaurierungen an der Bürger- und Kiliansbastei — Kostenvoranschlag 3748 fl — durchführte. Das Grazer Stadtbild bereicherte er, wie schon

Luschin-Ebengreuth feststellte, durch das Haus Sporgasse Nr. 11, das er 1690 umbaute. Laut eigener Aussage führte Ebner seit 1675 Fortifikationsarbeiten durch in Graz, Fürstenfeld und Radkersburg, laut anderen Quellen noch an drei anderen Burgen: Auf Oberkapfenberg laut 4 Quittungen von 1689

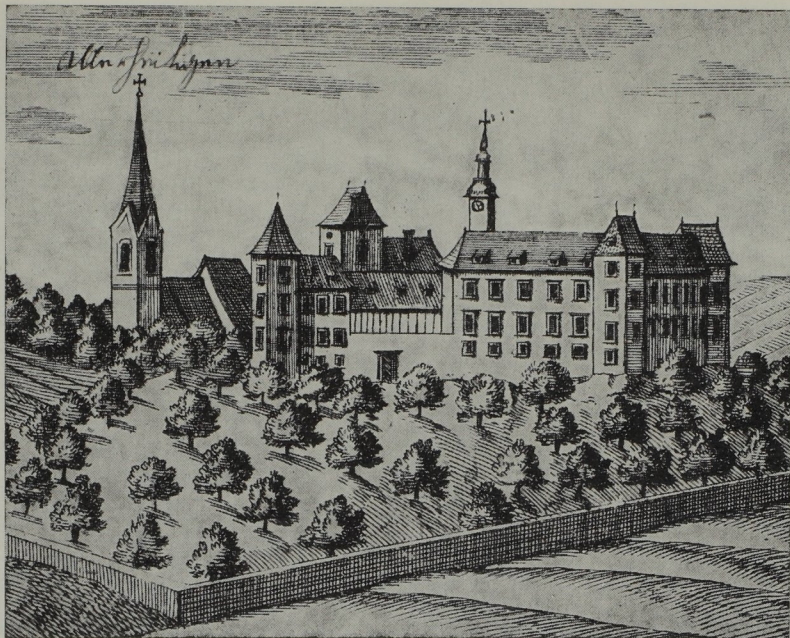


Abb. 93. Schloß Herbersdorf, erbaut um 1660 von Domenico Rossi

bis 1697, auf Ober-Mureck baute er 1679 um 280 fl am „Gschloss Mayerhof“, als Hoffkriegsstöll Maurermeister von 1689—1694 für den dort stationierten Generalwachtmeister. Am ausgiebigsten war seine Tätigkeit auf der Riegersburg: Erst in Kompagnie mit der Witwe des Maurermeisters Simon Lanz, mindestens ab 1679 als Auftraggeber des Polier Matthias Schwarzenpacher. Markttor, Cillitor, Annator und Lichteneggertor müssen ihm zugewiesen werden.

Zu den Obliegenheiten des Hofbaupoliers wie des Kriegsmaurermeisters gehörte es auch, nach Bränden den Schaden zu beziffern und die Wiederaufbaukosten zu überschlagen. Am 28. Jänner 1707 brach in der Burg ein Brand aus. Ebner war raschest zur Stelle. Ubrigens mit den Nachbarn auch die Jesuiten, die „mit raichung des Wassers und sonsten“ die Flammen lokalisieren halfen, das Hofkammerpräsidium sagte ihnen in aller Form schriftlichen Dank. Ebners Kostenvoranschlag belief sich auf 2558 fl, er legte auch einen Riß (Abb. 55a) bei, der den Komplex vom Portal zur Kammerkapelle umfaßt. Der Brand war in den Holzvorratskammern entstanden, sie mußten also gemauert werden. Ein „grausamber Dunner vnd Feyerstreich“ hatte Anfang 1685 die Augustinerkirche zu Fürstenfeld schwerst verwüstet. „Pärtlme Obner“ Kriegsmaurermeister machte am 7. Jänner eine „Specification“, derzufolge zur Erbauung des „ruinirten“ Klosters und Gotteshauses die Riesensumme von 10.014 fl aufgehen würde. Der 14 Klafter lange und 3 Stöcke hohe Trakt zum Pulverturm müsse von Grund auf neugebaut werden, ebenso der „Stockh mitsambt der Khierchen“ mit Kreuzgang und dem halben Gewölb, sowie das „Refent“ (Refektorium). Die Wiederherstellung, beziehungsweise der Umbau ist rasch in Angriff genommen worden: Die Landschaft widmete 1686 viermal Bauhilfen. Ein Grund zu ändern, anzunehmen, daß der Hofbaumeister Ebner selber den Bau führte. Für das „Stüftgebäu“ Rottenmann hatte er (Die Stifte Steiermarks, Seite 265) bedeutende Summen zu fordern, wahrscheinlich hat er die Kapellen der Stiftskirche gebaut.

Damit sind wir an dem Betätigungsfelde, das den Namen des „Maurermeisters“



Abb. 94. Bartlme Ebner: Ursulinenkirche, 1694—1700

Bartlme Ebner zumindest mit silbernen Lettern in die steirische Kunstgeschichte eintrug, als reichbefähigten Kirchenbaumeisters, der auf diesem Gebiete vom Frühbarock zum Hochbarock hinüberreifte. Wir übergehen die zahlreichen Fälle, in denen Ebner wie etwa um 1690 in den Kirchen Straßgang, St. Florian und St. Rupert zu subalternem Dienst an Fassaden und Dächern herangezogen wurde, wir sprechen vom Kirchenarchitekten Ebner.

Hiebei tat er sich nicht ungerne mit dem etwas jüngeren Joachim Carlone zusammen. Ljubšas Geschichte der Stadtpfarrkirche berichtet, das die beiden gemeinsam ein Turmbauprojekt um 7824 fl ausarbeiteten. In meinen „Gotischen Kirchen“ habe ich Seite 236 den undatierten Plan aus anderen Quellen um 1705 festgelegt und seine Realisierung nachgewiesen. Den Turm zeigte ich dort in Abbildung 87. In den „Barocken Kirchen“ wies ich Seite 166 nach, daß Carlone und Ebner laut Vertrag vom 16. März 1694 um 11.000 fl Kloster und Kirche der Elisabethinen erbauten. Ihre damalige Schauseite zeigte das dortige Bild 68. Laut Turmknaufurkunde hat Ebner 1713 dem gotischen Kirchturm von St. Veit eine barocke Haube aufgesetzt. Wichner meldete 1888, daß er von 1705 bis 1710 in der stiftadmontischen Kirche St. Nikolai im Sausal das Langhaus neu erbaute und den Kirchturm um einen Stock erhöhte, ein Grundriß der alten Kirche befände sich noch im Stiftsarchiv. Frau Dr. Ida Schmitz aus Aachen erhob aus der Chronik, daß unser Meister 1694—1700 die Grazer Ursulinenkirche erbaute.



Abb. 94*. Bartlme Ebner: Pfarrkirche Blumau. Um 1702

Das Kirchenschiff von St. Nikolai — das Presbyterium wurde 1818 umgebaut — wölbt sich in verblüffend breiter Spannung von Mauer zu Mauer, hat weder Pilaster noch Stuckgesimse, weder Seitenkapellen noch Emporengänge, wirkt somit altmodisch gleich einer Tonne. Wie ganz anders die Ursulinenkirche: Ungleich höher, gegliedert, festlicher das Presbyterium (Bild 94) und Schiff (Tafel 104).

Pfarrer Žalar von St. Peter bei Marburg verdanke ich die Mitteilung, daß Restforderungen Bartlme Ebners eine Bautätigkeit an der Kirche unseres Meisters außer Frage stellen, wenn auch ihr Ausmaß noch nicht ganz geklärt ist. Eigenhändig „attestierte“ der Hofmaurermeister Bärtlme Ebner am 17. Juni 1702: Laut beigelegtem Abriß kann man, wenn die „Vnterthanen“ weiterhin mit Fuhrwerk und Handtagwerk mit-tun, die angefangene Kirche zu Blumau mit 435 fl Kapital bis zum künftigen Martinitag unter Dach bringen. Pfarrer Golob bestätigte, daß dieser Betrag verfügbar sei, Ebner tat seinen Überschlag „wohlbedachtsamb vnd ruehig“, die Kirche war 1703 vollendet. Aus all dem erhellt, daß sie von Ebner erbaut wurde. Ihr Äußeres verrät wenig Ähnlichkeit mit der Ursulinenkirche, eher ihr Inneres, das Stuckgesims läuft hier nicht bloß mauernentlang sondern auch den Hochaltar herum. Der „Ehrnvöste burger und Hoff Maurer Maister“ ward am 25. März 1716 bei den Augustinern am Münzgraben zur Erde bestattet. Das Innere der Kirche Blumau zeigt Bild 94*.

Von nun an können wir die Reihenfolge der Hofbaumeister lückenlos und zeitlich exakt abgegrenzt fortsetzen. Schon am 28. März 1716 erhielt der „neu resolvierte Hoff Maurer Maister“ Anthoni Leitner seinen ersten Sold. Ein geborener Judenburger,

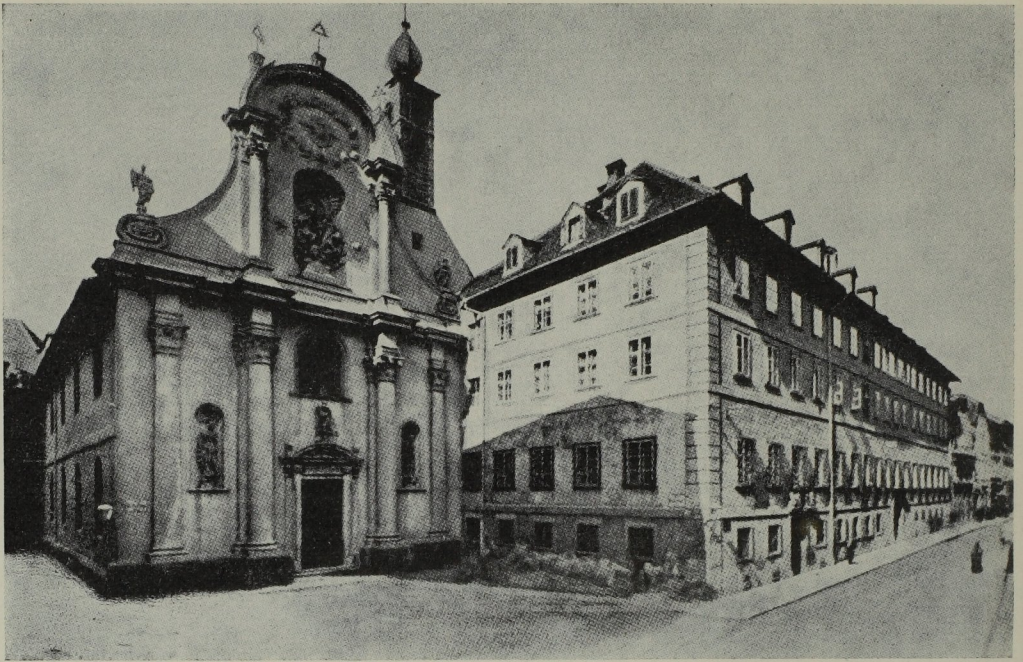


Abb. 95. Bartlme Ebner: Ursulinenkirche; Anton Leitner: Altes Ursulinenkloster

Sohn des dortigen Stadtmaurermeisters Matthias Leitner. Er hatte bereits eine „zimbrliche Zeit alhero“ in Graz gewirkt, als er sich am 16. Dezember 1696 in Graz um die Meisterschaft bewarb. Am 14. September 1719 ward seine erste Gattin Elisabeth begraben, am 29. Oktober schritt er mit der Witwe des Malers Johann Martin Zierlein zum Traualtare. Ressortgemäß schätzte er als „Bauverständiger“ dem Hofe gehörige Baulichkeiten, wie etwa am 20. Mai 1716 das Maximilianische Haus in der Bürgergasse (auf 7300 fl), reparierte als „Kriegsstöll Maurermeister“ lädierte Festungswerke, beispielsweise 1721 mit dem Polier Hans Georg Schmidt die Dietrichsteinbastei, 1722 die „Hoche Mauer“ bei den Kapuzinern vor dem Paulustor, an diesem setzte er das Quartier des kaiserlichen Oberingenieurs Matthias Antoni Weiss in Stand, mit dem Polier Matthias Schmidt erbaute er das „Stockhaus“ am Neutor. In einer undatierten Rechnung quittierte er den Empfang von 953 fl für Arbeiten bei den Dominikanerinnen, um 1720 vollendete er das viergeschossige behäbig-repräsentative Kloster der Ursulinen in der Sackstraße (Abb. 95), das um 1900 dem Neubau der Schulschwestern wich. In der Kreuzkapelle der Ursulinenkirche fand Anton Leitner, „Burger und Hoffmaurermeister negst dem Tumblplatz“, am 13. August 1724 seine letzte Ruhestätte.

Am 14. Oktober 1724 übernahm die „Hoffmaurerstöll“ Andreas Stengg. Im interessanten Ternovorschlag konkurrierte freilich erfolglos sein eigener Sohn Johann Georg Stengg, konkurrenzlos trat dieser nach der freiwilligen Resignation des Vaters am 7. August 1741 dessen Stelle an. Er starb am 17. März 1753, genau ein Monat später übernahm sein Amt der geniale Joseph Hueber aus Wien. Ihm wie der Sippe Stengg werden eigene Abschnitte gewidmet sein, so darf dieses Kapitel vorläufig abgeschlossen werden.